

„Zur Theorie der Entstehung der Salzsteppen und der angeblichen Entstehung der Salzlager aus Salzsteppen“, welche für das 4. Heft des Jahrbuches der k. k. geol. Reichsanstalt bereits im Druck ist, worauf hier verwiesen wird.

Literatur-Notizen.

Arbeiten der ung. geologischen Gesellschaft. (Auszüge aus „Földtani Közlöny,“ Nr. 5—8, 1877.)

I. Die Zink- und Galmei-Lagerstätten von Pelsöcz-Ardó. Von Livius Maderspach.

Der alte Zink-Bergbau der Umgegend von Pelsöcz und Ardó, im Gümörer Comitate, dessen Anfänge sich bis in's 17. Jahrhundert zurück verfolgen lassen, hat in jüngster Zeit raschen Aufschwung gewonnen, nachdem, namentlich seit Eintritt einer preussischen Gesellschaft, welche die früher auf die Halden gestürzten Galmeierze zu verwerthen weiss, die bergmännische Emulation so rege geworden ist, dass seit dem Jahre 1876 im Gebiete der Triasformation von Gömör und Torna bereits über 1000 Freischürfe nachgesucht wurden. Ueber die Natur der Erz-Lagerstätten bietet der im Besitze der preussischen Gewerkschaft befindliche, bisher 38 Meter tiefe Roman-Schacht guten Aufschluss. Demgemäss hat man es hier mit einem Lagergange zu thun, dessen Ausfüllung aus einem breccienartigen Gemenge von Zinkblende und Galmei in rothem, mergeligen Thon besteht. Derselbe ist den triasischen Kalk- und Dolomitschichten, welche von dort gegen Nord fallen, eingebettet. Ein zweiter Gang, westlich vom Roman-Schachte aufgeschlossen, hat ein mehr südöstliches Streichen, so dass er den erstgenannten verquert. Im Lukovistya-Schachte folgt die Erzführung dem Contact zwischen Dolomit und Werfener Schiefer. Die Aufschlüsse bei Pelsöcz zeigen eine andere Schichtenfolge; das unmittelbare Liegende der Lagerstätte bildet hier ein sandiger, gelber Mergel.

Das von diesen Lagerstätten gewonnene Zinkerz, Blende und Zinkspat enthält durchschnittlich 30—50 Perc. Zink, nebenbei wird auch etwas Blei und Silber gewonnen. Bisher wird das Rohmaterial nach Preussen geliefert.

II. Ueber eine Erdrutschung im Comitatus Somogy. Von R. v. Inkey.

(Vorgetragen in der Fachsitzung vom 9. Mai 1877.)

Den Gegenstand des Vortrages bildet eine jener Erdrutschungen, wie sie die grosse Feuchtigkeit des vorigen Herbstes und Winters an so vielen Orten erzeugt hat; die besprochene Rutschung zog nur insoferne besondere Aufmerksamkeit auf sich, als durch sie ein Theil der Ortschaft Döröcske im Somogyer Comitatus zerstört wurde. Der Vortragende constatirt, dass auch hier die Abrutschung aus Contacten zweier ungleicher Formationen stattfand; der Löss ist auf der aufgeweichten Oberfläche des Congerien-Tegels in Bewegung gerathen, während gleichzeitig der Thalbach, bis auf den Congerien-Tegel einschneidend, die Basis der Lössmasse unterwaschen hat. Das Thal von Döröcske zeigt vielfache Spuren früherer, zum Theile weit bedeutenderer Rutschungen.

III. Bemerkungen zur geologischen Karte der Fruska Gora von Roohlitzer, nebst einigen Daten zur geologischen Kenntniss dieses Gebirges.

(Eingesendet von Prof. Dr. A. Koch, Fachsitzung vom 6. Juni 1877.)

Die in der Fachsitzung vom März d. J. vorgelegte geologische Karte der Fruska Gora erfährt hiemit einige Berichtigungen durch Prof. Koch, der gleichzeitig die früher publicirten Ergebnisse seiner Forschungen auf diesem Gebiete durch einige neue Daten bereichert. Ein Eruptivgestein von Vdrik hat sich als Olivin-Gabbro erwiesen, bestehend aus Labradorit, Saussurit, Diallag, Olivin und Magnetit;

von einem derartigen Gesteine mag wohl ein Theil der Serpentinmassen der Fruska Gora herkommen. Ein anderes Gestein aus der Serpentinregion besteht aus Biotit, Quarz und Andesin mit einem pyroxenartigen Mineral und eingesprengtem Pyrit; der Verfasser belegt es bis auf genauere Erforschung mit dem Namen Biotitgabbro. In den phonolithischen Gesteinen von Ledince tritt der Titanit in kleinen honiggelben Krystallen als constanter Gemengtheil auf. Ein fremder Einschluss, der sich im doleritischen Phonolith von Rakovácz fand, erwies sich als Quarztrachyt, während ein ähnliches Gestein an der Südlehne des Gebirges am Belipotok anzusehen scheint.

IV. Mineralogische Mittheilungen. (Von A. Schmidt, Sitzung vom 9. Mai 1877.)

1. Ueber die Umwandlungen des Galenit in Anglesit und hierauf in Leadhillit, schliesslich in Cerussit werden mehrere Beispiele angeführt. Eine im Besitze des ung. National-Museums befindliche Stufe aus Carthagera zeigt eine Pseudomorphose von Cerussit nach Anglesit.

2. Pyrostilpnit wurde neuerlich von Prof. Pejacsevics auf einem Freislebenit aus Hiendelencina (Spanien) entdeckt.

3. Ebenderselbe beschreibt die Umwandlung durch Wasserverlust, die ein Wachsopal von Mogyoród zeigt.

4. Herr A. Semsey beschreibt Apatit-Krystalle aus einem grobkörnigen Granit von Campo di St. Anna bei Rio di Janeiro.

V. Der Wehrlit von Szarvaskő. Von Prof. J. Szabó.

(Zweite Mittheilung, mit Phototypie des Dünnschliffes, Fachsitzung v. 6. Juni 1877.)

Schon im Jahre 1875 hatte der Verfasser das Wehrlit benannte Gestein von Szarvaskő als ein aus Magnetit, Amphibol, Anorthit und einer Augitvarietät zusammengesetztes Eruptivgestein beschrieben und es in die Familie der Gabbrogesteine gestellt. Eingehendere Untersuchungen lassen nun zwei Varietäten unterscheiden: Olivingabbro und Feldspathgabbro. Olivingabbro bildet den Berg Kecskefark (Schwalbenschwanz) bei Szarvaskő¹⁾; er besteht aus Olivin, Diallag, Amphibol und Magnetit in grobkörnigem Gemenge.

Der Olivin, der den Hauptbestandtheil bildet, ist im Dünnschliffe beinahe wasserhell, in der Gasflamme zeigt er mit Gyps eine schwache Natriumreaction und Spuren von Kalium. In Salzsäure löst er sich unter Kieselabscheidung; die Lösung auf Platindraht in die Gasflamme gebracht, zeigte ein blitzartiges Aufleuchten, dessen Spectrum ein continuirliches war.

Der Diallagit kommt in lichtgrauen, blättrigen Tafeln vor, die oft bedeutende Grösse annehmen und häufig von Olivin und Magnetit durchwachsen sind. Auf Platindraht in die Bunsen'sche Flamme gebracht, schmilzt er nur an den Kanten und zeigt schwache Natriumfärbung. Durch Salzsäure wird er nicht angegriffen.

Der Amphibol ist gelblichbraun und durchsichtig; vom Diallag unterscheidet er sich durch starken Dichroismus; er tritt in regellosen Körnern ohne Krystall-Umrisse auf.

Magnetit zeigt sich in bedeutender Menge, meist in regellosen sphäroidalen Körnern. Die Bestandtheile haben sich in der Reihenfolge Magnetit, Olivin, Diallagit, Amphibol ausgeschieden. Der Olivin bildet circa 40 Perc., der Magnetit 15 Perc. der Gesteinsmasse. Die chem. Analyse des Gesteins gibt 50.25 Perc. als in Salzsäure löslich und 49.75 als unlöslich an. Der aufgelöste Theil besteht aus 2.93 Sil., 38.76 Fe₂O₃, 13.99 CaO und 22.85 MgO; der unaufgelöste hingegen aus 57.79 SiO₂, 55.10 Fe₂O₃, 3.02 CaO und 14.74 MgO. — Der bedeutende Gehalt an Eisen erklärt die vielen Versuche, die in früheren Zeiten gemacht wurden, das Gestein als Eisenerz zu benutzen.

Dem Gesagten zufolge ist das Gestein von Szarvaskő als Olivingabbro zu bezeichnen und der Sondername Wehrlit wäre als überflüssig zu beseitigen.

¹⁾ In Zirkels Min. Beschaffenh. der Miner. u. Gesteine, Leipzig 1875, pag. 216, wird der Name Szarvaskő geschrieben und dieser Fehler hat sich in der Literatur des Auslandes fortgepflanzt. Die richtige Schreibweise ist Szarvaskő (Hirschenstein).